



Master-Studiengang Mediation und Konfliktmanagement

Interview aus Anlass der Preisträgerschaft des Förderpreises der Centrale für Mediation 2021

Justus Duhnkrack ist Alumnus unseres Master-Studiengangs Mediation und Konfliktmanagement und erhielt am 27.04.2021 für seine Masterarbeit zu „Entschuldigung in Gerichtsverfahren und Mediation“ den Förderpreis der Centrale für Mediation (CfM). Aus diesem Anlass führten wir dieses Interview.

Lieber Justus, herzlichen Glückwunsch zum Förderpreis! Wie fühlt man sich, wenn man erfährt, dass man als Preisträger eines solch renommierten Preises der Mediationslandschaft ausgewählt wurde?

Ich habe mich natürlich sehr gefreut, dass die Jury meine Arbeit ausgewählt hat. Gerade der „Förderpreis“ ist eine sehr wertvolle Auszeichnung, wenn man noch keine umfangreichen Meriten in der Wissenschaft gesammelt hat. Ich wähne mich gerade auf der Zielgeraden meiner Promotion, da ist es eine positive Anerkennung, dass die eigenen Beiträge im wissenschaftlichen Diskurs offenbar nicht völlig auf dem Holzweg sind. Ich bin unglaublich dankbar.

In Deiner Masterarbeit analysierst Du Schuld und Entschuldigung in Gerichtsverfahren und stellst es dem Verfahren der Mediation und dem dortigen Umgang mit diesen Themen gegenüber. Wie bist Du auf dieses Thema gekommen, was hat Dich daran fasziniert?

Ursprünglich hatte ich über Themen nachgedacht, die sich vielleicht etwas mehr in mein übriges juristisches Forschungsfeld einfügen. Schlussendlich hat aber die Lust überwogen, etwas ganz anderes auszuprobieren und ein Thema „aus dem Leben“ zu wählen, zu dem jeder eine intuitive Haltung hat. Ich glaube, der Ausgangspunkt war, dass ich mich schon immer über die sprachliche Verwendung des Begriffs „Entschuldigung“ gewundert habe, wenn man sich selbst sagen hört „ich entschuldige mich“ und darauf niemand entgegnet „man kann sich nicht selbst entschuldigen“. So bin ich auf den Entschuldigungsprozess gekommen und dann war es naheliegend, für die Masterarbeit eine vergleichende Perspektive zu wählen.

Du gehst in Deiner Arbeit auch besonders auf die „Sender und Empfänger“ von Entschuldigungen ein. Warum ist vor allem darauf bezogen die Mediation so ein besonderes Verfahren?

Verglichen mit dem Gerichtsverfahren ist die Mediation in der Verfahrensgestaltung freier und in meinen Augen viel „direkter“, die Parteien kommen ganz anders ins Gespräch. Für die Entschuldigung ist insbesondere die Erwartungsentsprechung von Bedeutung, also dass der oder die SenderIn die Erwartung in Bezug auf die Entschuldigung bei dem oder der EmpfängerIn trifft. Andernfalls kann ein Entschuldigungsversuch auch schon mal nach hinten losgehen. Im Gerichtsverfahren kommen weitere Probleme hinzu, die nicht ganz trivial sind. Häufig werden die Parteien anwaltlich vertreten, was die Erwartungsentsprechung meist nicht vereinfacht. Zudem ist die beweisrechtliche Würdigung einer Entschuldigungserklärung ein heikles Thema. In der Mediation hingegen kann man dem mehraktigen Prozess der Entschuldigung einen ganz anderen Raum geben und sich Schritt für Schritt annähern. Anders als das Gerichtsverfahren, das in erster Linie auf die Bewältigung der Vergangenheit abzielt, besteht über die Mediation die Chance die Vergangenheit aufzuarbeiten, die Gegenwart zu verstehen und die Zukunft zu gestalten.

Du beschreibst ebenfalls, dass Schuld und Entschuldigung zweiseitig betrachtet werden müssen, als nützlich aber auch als gefährdend. Kannst Du das näher erläutern?

Ich denke, zwei Erfahrungswerte, die vermutlich jeder schon gemacht hat, illustrieren die beiden Seiten der Medaille ganz gut. Wenn man eine soziale Norm missachtet hat, dann schämt man sich dafür und solange man sich mit seiner Schuld nicht auseinandersetzt, bleibt diese Scham und führt vielleicht sogar zur Isolation gegenüber einer anderen Person. Das kann traumatische Dimensionen annehmen. Ich kann mir also selber etwas Gutes tun mit einem Entschuldigungsprozess und mich aus diesem Gefühl befreien. Zum anderen hat jede und jeder vielleicht schon erlebt, dass die Beziehung zu einer Person, die sich aufrichtig und entsprechend der eigenen Erwartung bei einem selbst entschuldigt hat, unter Umständen sogar zu einer Vertiefung dieser Beziehung führt. Vergebung kann eine sehr eindrückliche und befreiende Erfahrung sein.

Lassen sich aus Deiner Masterarbeit konkrete Anregungen für den praktischen Umgang mit Entschuldigungen im Gerichtsverfahren und der Mediation ableiten? Wenn ja, welche?

Ich greife einen Randaspekt heraus, der mir besonders viel Freude bei der Recherche gemacht hat. In den USA gibt es sogenannte „Apology Laws“, die unter bestimmten Voraussetzungen eine Entschuldigung beweisrechtlich zugunsten des oder der Erklärenden privilegieren. Dahinter steht die Hoffnung, dass man vielleicht eher geneigt ist Schuld einzugestehen, wenn man keine negativen Konsequenzen für einen Prozess fürchten muss und das eine heilsame (emotionale) Wirkung für den oder die Geschädigte haben sein kann. Was im ersten Moment eine charmante Idee zu sein scheint, hat zahlreiche Anschlussprobleme. Es hat sich daraus eine Branche entwickelt, diese privilegierten Entschuldigungen als taktisches Instrument zu verwenden, um Schadensersatzansprüche zu vermeiden. Das kann einen ganz grundsätzlichen Paradigmen-Wechsel für die Gefahrenprävention zur Folge haben, wenn sich „better safe than sorry“ zu „better sorry than safe“ umkehrt. Insofern muss man sehr genau hinsehen, wie man Verfahren für die Nutzung des produktiven Potentials einer Entschuldigung öffnet.

Deine Masterarbeit war die Krönung Deines Master-Studiums in Mediation und Konfliktmanagement an der Europa-Universität Viadrina. Was nimmst Du aus dem Studium hier mit, was hat Dir besonders gefallen?

Durch die interdisziplinäre und generationenübergreifende Gruppe der Studierenden hat sich der Master rückblickend eher wie „lernende Berufserfahrung“ angefühlt. Die sehr praxisorientierte Ausbildung und die eigene theoretische Schwerpunktsetzung schaffen eine völlig andere Lernerfahrung als beispielsweise in meinem Jurastudium. Gerade in der praktischen Mediationsausbildung hat man Gelegenheit viel über sich selbst zu lernen, aber auch über die Kommilitoninnen und Kommilitonen. Perlen der Erkenntnis und Tränen der Erfahrung liegen bisweilen nah beieinander. Es spricht sehr für die Mitstudierenden, die Lehrkräfte und das Umfeld, dass sich daraus positive Erlebnisse entwickeln.

Und zum Schluss: Woran arbeitest Du derzeit, hast Du ein neues Projekt?

Ich versuche demnächst meine Promotion abzuschließen, die ist vor meinem Berufseinstieg nicht mehr ganz fertig geworden ist. Darin beschäftige ich mich unter anderem mit Verteilungskonflikten in der öffentlichen Kunstförderung, so dass sich auch Berührungspunkte mit Mediation und Konfliktmanagement ergeben. Insofern kann ich sagen, ist mein Interesse an zahlreichen Aspekten des Studiums immer noch ungebrochen.